

Etwa drei Wochen, nachdem die Expedition aufgebrochen war, erreicht ein Bote den Orden des Wissens, der folgenden Brief überbrachte:

Geehrte Herren!

Mein Name ist Tilion Schattenstreif. Sehr wohl, jener Tilion, der zusammen mit Meister Wiro Eisenkraut zu jener unseligen Expedition aufgebrochen ist. Wenn Euch dieses Schreiben erreicht, werde ich schon längst außer Landes sein. Das was dort geschehen ist, peinigt meine Träume noch immer, aber zufürdest werde ich auszugsweise mein Tagebuch abschreiben:

...Nach sechs Tagen trafen wir im Wald eine kleine Gruppe von verwegenen aussehenden Leuten. Zuerst dachten wir, es seien gewöhnliche Wegelagerer, doch es schien, als hätten auch sie von der Expedition gehört und hatten sich einfach in die Wildnis geschlagen, um die Gruppe aufzuspüren. Einen dieser Leute kannte ich: es war Eik, jener halbnackte Barbar, der sich vergangenen Spätsommer so ‚heldenhaft‘ mit diesen Rattenwesen in Bernstedt angelegt hat. Ich finde ihn zwar primitiv und ungehobelt, aber wie auch immer, wir hatten nun vier Waldläufer mehr in der Gruppe. Doch im Laufe des Tages wurde es immer nerviger – dachten diese Akroner wohl, ich wäre kein guter Kundschafter. Und einer von denen sah mich ständig so seltsam an...

Langsam wurde es dunkel und Meister Eisenkraut teilte uns mit, dass wir dem Expeditionsgebiet sehr nahe gekommen sind. Wir beschlossen, solange durchzuwandern, bis wir das Basislager erreicht haben, welches von einer Vorhut – Truppe des Ordens errichtet werden sollte. Diese Vorhut sollte uns in etwa drei Tage voraus sein. Schließlich brach die Nacht über uns herein und wir stießen in ein weiteres Waldgebiet vor, welches sich auf eine schwer zu beschreibende Weise von den anderen dieses Landes unterschied. Ich bin weiß Gaja nicht unbedingt ein sehr abergläubischer Charakter, aber mittlerweile hatte ich mir, soweit ich das beurteilen kann, einen ganz guten Instinkt angeeignet, um Gefahren und Schwierigkeiten zu erspüren. Doch fehlt mir zum jetzigen Zeitpunkt einfach das Wissen, was denn eigentlich falsch war hier.

Wir sind auf erste Zeichen der Vorhut getroffen – leider keine allzu guten, wohlgemerkt. Wir fanden ein hastig hergerichtete Grab, welches eindeutig von Wiros Orden errichtet worden war....

...Unser Weg führte uns tiefer in jene seltsamen Wälder und mein kaum näher zu bestimmender Gemütszustand verschärfte sich. Es dauerte nicht lange und wir begannen, seltsame verzerrte Tierstimmen zu hören. Da war auch ein Wolfsheulen, welches ich nicht verstehen konnte, doch ich erwiderte etwas in der Hoffnung, einen Kontakt herstellen zu können. Die kurzsichtigeren Menschen in unserer Gruppe zischten mir böse zu, ich solle aufhören, den Wolf durch mein Geheule zu provozieren, doch ich erwiderte nur sachlich, dass ich nur begrüßt habe und das Wesen eh wüsste, wo wir sind. Dann etwas weiter des Weges entdeckten wir eine Leiche in den Gewändern des Ordens des Wissens. Offenbar lag diese Leiche seit etwa einem halben Tag dort. Wir untersuchten sie oberflächlich, als sich plötzlich etwas im Gebüsch regte. Ich wollte nachsehen, doch Eik stieß mich ruppig zur Seite und sprang ins Gebüsch. Dann hörte ich gar nichts mehr. So langsam ging mir dieser ungewaschene Barbar auf die Nerven. Arichmalu hatte indes den Leichnam mittels Magie eingäschert und so ging es weiter. Eik holte uns dann irgendwann ein, schwieg aber, als ich ihn nach dem Wesen im Gebüsch befragte.

Nachdem die nahe Umgebung des Lagers ausreichend gesichert (und vor allem genügend Fackeln aufgestellt) wurden, bezogen die Leute die leerstehenden Zelte. Von der Vorhut war niemand mehr da, obwohl noch mindestens drei Leute fehlten. So blieb natürlich die Befürchtung, dass des Nächstens noch mehr unliebsame Überraschungen auf uns zukämen, so dass die Söldner sich bereit erklärten, die Nacht über Wache zu halten. Ich war erleichtert, das zu hören, denn nach den langen Wachzeiten während der siebentägigen Reise hierher, brauchte ich dringend Schlaf...

... Als ich am Morgen aus dem Zelt kroch, sah ich zwei Söldner nahe bei ihrem Zelt und sie sahen mehr als übernachtigt aus. Wie vermutet tauchten nochmals drei Untote auf und griffen das Lager an, doch sie wurden schnell niedergestreckt. Ich hatte davon nichts mitbekommen, aber zum Glück war es keine ganze Armee gewesen. Kurz darauf wurde ich von Arlienda zum Frühstückstee eingeladen, den ich auch dankbar annahm. Und als ich mich an dem köstlichen Sud gelabt und Alyria noch immer schlafend im Zelt vorgefunden hatte, schloss ich mich dem ersten Stoßtrupp an, der die Gegend näher erkunden wollte. Leider waren Braskard und Roman mit von der Partie. Des weiteren noch ein schweigsamer, mürrischer Mann namens Cedrik und, um alles so angenehm wie möglich zu gestalten: Eik. Letzterer trennte sich aber alsbald von uns, als er Wolfsspuren entdeckte und ihnen nachlief. Normalerweise hätte mich das auch interessiert, aber ich ließ den Barbar ziehen und war froh, ihn los zu sein. Wir folgten weiter dem Pfad und versuchten tiefer in den Wald einzudringen, als uns eine in Felle gekleidete Frau den Weg versperrte. Sie war allem Anschein nach eine Hüterin des Waldes und sie trug die Zeichen der großen Mutter. So begrüßte ich die Frau auch im Namen Gajas, doch sie herrschte uns an, wir sollen aus ihren Wäldern verschwinden. „Aber so lasst euch doch sagen...“, mischte sich Braskard ein, doch ich scheuchte ihn zurück. „Lasst mich das regeln!“, zischte ich ihm zu, „Ich habe da bessere Erfahrungen als ihr.“ Und an die Druidin gewandt sagte ich: „Wir sind hier um nach den Resten einer furchtbaren Rasse von dämonischen Wesen zu suchen. Ich bin wie ihr ein Diener der großen Mutter und versichere euch, dass wir nicht hier sind, um den Wald zu zerstören oder eine Siedlung zu erreichen.“ „Und doch stört ihr meine Tiere und den Frieden.“, erwiderte sie ungehalten, „Verschwindet.“ „So hört mich doch an.“, sagte ich, „Letzte Nacht sind Untote aufgetaucht – die absolute Blasphemie wider das Leben.“ „Die habt ihr

angeschleppt.“, beschuldigte sie mich, „So etwas gibt es hier in meinen Wäldern nicht.“ „Aber gute Frau...“, hub da Braskard von neuem an und ich wies ihn energisch zurück. Braskard maulte etwas, doch ich ignorierte ihn. Die Druidin wurde immer ungehalten und ich spürte an meinen aufgerichteten Nackenhärchen, wie ihre Wut ihre Magie anregte. „Geht, ihr habt bis Sonnenuntergang Zeit. Ansonsten wird euch Übles widerfahren.“ Dann trat sie nach hinten und der ganze Weg war plötzlich mit einem undurchdringlichen Dickicht versperrt. Magisch erzeugt ohne Zweifel. Ich schauderte in Ehrfurcht vor ihrer Macht, doch noch mehr ließ mich ihr ungewöhnliches Verhalten erschauern. Diese Druidin handelte nicht im Namen der Mutter. Dessen war ich mir sicher. „Na das habt ihr ja toll hingekriegt.“, beschwerte sich Braskard lauthals, „Warum sind Elfen immer so arrogant?“ „Ihr solltet froh sein, dass sie uns nicht gleich in Kröten verwandelt hat.“, wies ich ihn zurecht, „Diese Frau ist nicht sie selbst und sie verfügt über Kräfte, die ihr vielleicht nur von Hörensagen kennt. Lasst uns einen anderen Weg gehen.“ Murrend folgten mir die Drei und ich führte sie ins Dickicht. Seltsame Dinge spielten sich jedoch in den Schatten unter den Bäumen ab, mehrere derselben wankten auf uns zu und schienen eine Mauer zu formen. Ich versuchte, mit ihnen zu kommunizieren, doch ich spürte nur unterdrückten Zorn und den Wunsch, dass wir verschwinden mögen. Dann tauchten noch ein besonders großer Wolf und ein Bär auf, die sich beide anscheinend prächtig verstanden. Ich versuchte, mit dem Wolf zu sprechen, doch er verstand mich anscheinend nicht. Mir kam so langsam der Verdacht, dass diese beiden Wesen in der letzten Nacht für diese nervenaufreibenden Geräusche verantwortlich waren. Die Situation war unklar und ich wusste nicht, das Verhalten der beiden Tiere einzuschätzen. Nebenbei kamen auch die Bäume näher, so dass ich meinen Begleitern zurief, aus dem Dickicht zu verschwinden und fürs erste ins Lager zurückzukehren. Nein, hier stimmte etwas ganz und gar nicht!

Wohlweislich Braskards Gemaule ignorierend drängte ich meine menschlichen Begleiter zurück ins Lager. Kaum waren wir ein kleines Stück des Weges zurückgegangen, als plötzlich der Bär über den Wolf herfiel und letzteren tödlich verwundete. Brummend verzog sich der braune Koloss doch alle Hilfe kam zu spät für den Wolf. Dieser kleine Zwischenfall zeigte mir klar und deutlich, dass die Tiere magisch beherrscht wurden und nur für einen kurzen Moment die Kontrolle schwand.

Als wir zurück kamen fanden wir eine rege Betriebsamkeit vor. Die Söldnertruppe machte sich abmarschbereit und auch Alyria war endlich erwacht. Ich trommelte kurz alle zusammen und erzählte den Leuten von unserem Zusammenstoß mit der Hüterin des Waldes. Ausführlich teilte ich ihnen meinen Verdacht mit, dass die Druidin nicht ganz sie selbst sei, worauf eine leise Stimme etwas von Illithiden faselte. Ich sah einige Gesichter, die von diesem Verdacht nicht ganz angetan waren. Der Hauptmann der Söldner fragte mich, ob ich ihnen die Stelle zeigen könnte, wo wir die Druidin gesehen hätten. Ich bejahte das, äußerte aber gleichzeitig mein Unbehagen, den Wünschen dieser Frau zuwider zu handeln. Wie üblich hörte man nicht auf mich und so ging es ein zweites Mal in die Wälder. Alyria war dieses Mal mit von der Partie.

Wir fanden den Weg wieder frei vor und doch lehnte ich es ab, die Gruppe weiterhin begleiten zu wollen. Mit Alyria zusammen erkundeten wir einen anderen Teil des Waldes und ich nutzte die Gelegenheit, ihr ein wenig mehr über das Leben in der Wildnis beizubringen. Doch dann schallte Kampfeslärm zu uns gemischt mit einem abscheulich widernatürlichen Kreischen. Es kam aus derselben Richtung, in welche die Gruppe gegangen war. Als wir die Stätte des Kampfes erreichten, lagen zwei riesige vogelartige Geschöpfe am Boden und einige der Gruppe hatten tiefe Wunden von den Klauen und Schnäbeln dieser Tiere davongetragen. Die Magier begannen, die Verletzten zu heilen, während jene, die ohne Schaden aus dem Kampf herausgegangen waren, auf einen nahe gelegenen Friedhof aufmerksam wurden. Zuerst dachten wir, dass die Untoten von dieser Stätte kommen würden, doch wir lagen falsch. Die Gräber waren unversehrt und wiesen keine Spuren magischer Energien auf. Und wie wir so am Wegesrand standen und über die Bedeutung dieses Ortes so fernab jeglicher menschlicher Siedlungen rätselten, erspähte ich im Halbschatten der Bäume die Gestalt der Druidin. Mindestens zwei der Baumwesen schälten sich aus dem Unterholz und kamen langsam auf uns zu. Seltsamerweise entschloss sich unsere Gruppe zum Rückzug. Gaja sei dank.

Als die Druidin sah, dass sich unsere Gruppe auf dem Rückzug befand, hielt sie inne und verschwand wieder im Dickicht. Da ich am Ende der Gruppe ging, bemerkte ich dies natürlich. Es hatte den Anschein, dass die Druidin uns von etwas fernhalten wollte. Auch wenn viele darüber den Kopf schütteln mögen, aber meine Neugier ward geweckt. Ich wies Alyria auf das seltsame Verhalten der Druidin hin und wir ließen uns zurückfallen. Wir wollten versuchen, uns etwas abseits der Wege an der Druidin vorbeizuschleichen, wobei ich aber befürchtete, dass Alyrias Fähigkeiten einer derartigen Aufgabe nicht gewachsen sein könnten. Unglücklicherweise war aber Braskard auf uns aufmerksam geworden. Und er hatte sofort erraten, was wir vorhatten. Es half alles nichts: wir mussten ihn mitnehmen.

Der Plan war folgender: Braskard und Alyria sollten auf dem Weg entlang gehen, um die Druidin abzulenken, während ich mich möglichst unauffällig durch das dichte Unterholz zur Rechten des Weges an der Hüterin des Waldes vorbeischleichen wollte. Trotz des abschüssigen Geländes und der ständigen Präsenz dieser Frau und ihrer baumischen Wachen, gelang mir dieses. Was ich vorfand war die Ruine einer sehr alten Burg. Nur noch ein großer und kleiner Turm waren übrig geblieben. Direkt am Weg, der hinauf zum Burgfried führte stand ein seltsames Gebäude. Frische Luft schlug einem aus dem Eingang entgegen. Plötzlich tauchten die Akroner im Eingang des Tempels auf. Ich war also nicht der erste, der diesen Turm gefunden hatte. Die Akroner erklärten mir, dass es sich hier um den Tempel eines Gottes handelte, der für Gelehrsamkeit und Wissen einstand. Beide Türme seien mit dicken Schlössern

abgesperrt, die sich selbst mit den ‚besonderen‘ Kenntnissen Grisweihns nicht öffnen ließen. Als ich die drei fragte, ob sie Alyria oder Braskard gesehen hätten, verneinten sie. Sie wären auch, ohne die Druidin zu treffen, an den Turm gelangt. Ich nickte und ging hinauf zum Bergfried, um mir selber alles zu beschauen.

Es war alles so, wie es mir beschrieben wurde. Außer den Spuren der Akroner konnte ich keine anderen finden. Eine weitere Besonderheit war ein tiefer Brunnen, an dessen Boden ein Skelett lag. Nachdem ich mich umgeschaut hatte, ging ich zum Tempel zurück.

Mittlerweile waren noch mehr Leute eingetroffen: Eik, Feydiriel, Braskard und Roman. Ich fragte Braskard, wo Alyria abgeblieben sei, doch er zuckte mit den Schultern. Nachdem die Druidin auf die beiden aufmerksam geworden sei. Ich war wütend auf ihn, doch letztendlich hatte ich nichts anderes von ihm erwartet. Feydiriel konnte dann meine Befürchtungen zerstreuen, als sie mir berichtete, dass Alyria vor einer geraumen Weile wieder im Lager eingetroffen sei – unverehrt. Das hätte ich diesem blonden Glücksritter auch geraten. Dann gingen wir alle zum Brunnen und berieten, ob vielleicht der Tote am Boden eventuell einen wertvollen Hinweis auf die Vorgänge hier oder zumindest den Schlüssel zum Turm bei sich hatte.

Wir wurden auf eine Höhle am Hang des Burgberges aufmerksam, welche von einem riesigen Spinnennetz umschlossen ward. Nun muss ich ja gestehen, dass ich trotz aller Liebe zur Natur und Gajas Geschöpfen eine leichte Abneigung gegen diese achtbeinigen Krabbeltiere verspüre. Dennoch regte sich in mir einmal mehr die Neugierde, was wohl in jenem dunklen Loche verborgen sein möge. Und so machten sich einige von uns auf, um dieses ungewöhnliche Netz zu untersuchen. Nachdem ich mit einigen Ästchen zuerst zaghaft, dann etwas energischer an dem Netz gezupft und sich daraufhin keine Reaktion eingestellt hatte, wurden wir mutiger und wir begannen mühevoll, die Fäden mit langen Stecken aufzuwickeln. Nach und nach ermöglichten wir uns einen Blick ins Innere der Höhle. Ich muss zugeben, dass mir die ganze Zeit nicht ganz geheuer war. Allein die Größe des Netzes und dazu noch die enorme Klebkraft der einzelnen Fäden erinnerten mich nur allzu lebhaft an jene sagenhafte Riesenspinne in den Wäldern von Atonien, die ich Gaja sei Dank nie zu Gesicht bekommen hatte. Jedenfalls starteten wir in den kläglichen Rest des finsternen Gemäuers und ich konnte die bleichen Knochen einer Leiche entdecken. Ob es sich dabei um ein Opfer des Erbauers des Netzes oder einer armen Seele, die einst vor langer Zeit in diesem Bau eingesperrt worden war, ist ungewiss. Ich entschloss mich, zu der Leiche zu kriechen, hoffte ich, dass sie vielleicht etwas bei sich hatte, was uns weiterhelfen konnte. Allzu forsch ging ich allerdings nicht vor, zumal direkt über dem Eingang zu dem halbverfallenen Bau ein Sims verlief. Kaum beschwor ich ein kleines magisches Licht, um die Gegebenheiten besser auszuleuchten, als ich ein dunkles Etwas blitzschnell über den Sims bewegte, direkt auf meinen Standpunkt zu. Ängstlich flüchtete ich aus der Höhle. „Die Spinne ist noch darinnen.“, erwiderte ich und unterdrückte ein Schaudern, „Und sie ist mindestens kindskopfgroß. Ich geh da nicht noch mal rein!“ Eik stieß mich zur Seite, schnaufte und murmelte etwas von „ängstlichen Elfen“. Er zog sich zwei Handschuhe über, zog zwei Dolche und kroch in die Höhle. ‚Was für ein Held!‘, dachte ich spöttisch, doch der Spott löste sich in Sorge um sein Leben auf. Er kroch hinein und wurde von dem Spinnentier angefallen. Er erstach es und warf einen verbeulten Metallkelch aus der Höhle. „Ich hoffe, dieser Plunder war es wert.“, brummte er. Er stolperte hinaus und brach plötzlich zusammen. Zwei rötliche, bösartig geschwollene Einstiche zeigten uns, dass die Spinne sich nach Leibeskraften gewehrt hatte. Zu allem Überfluss fiel Eik in einen todesähnlichen Schlaf und keiner von uns war auch nur im Entferntesten in der Lage, Vergiftungen zu heilen. Verdammt soll er sein, dieser einfältige Narr!

Wir schleiften den Bewusstlosen hinauf zur Burg es sollte sich erweisen, dass Eik mehr Glück als Verstand besaß: Arichmalu und seine Freunde waren eingetroffen. Die beiden Magier kümmerten sich sofort um den Barbaren und begannen, das Spinnengift mit Hilfe ihrer beeindruckenden Magie aus seinen Adern zu vertreiben. Ich war erleichtert. Kaum zu erwähnen wäre da noch, dass dieser komische Kelch uns keinen Deut weiter half. Schließlich steckte ihn sich Braskard ein, vermutlich in der Hoffnung, ihn irgendwo verhökern zu können.

Nach einer Weile wurde ich des Herumsitzens überdrüssig. Die Akroner waren aufgebrochen, um Seile aus dem Lager zu holen, weil man hinunter in den Brunnen klettern wollte. Allen war klar, dass der Turm ein nicht unbedeutendes Geheimnis bergen musste, wenn die Druidin uns so energisch versucht hatte, uns von ihm fernzuhalten. Dennoch konnte ich nicht ruhig sitzen und entschloss mich, zum Lager zurück zu gehen und nach Alyria zu sehen.

Auf dem Weg zurück hatte ich fast einen Beinahezusammenstoß mit der Druidin, doch ich wich ihr beizeiten aus. Als ich dann sicher im Lager angekommen war, hätte mich fast einer der Söldner angegriffen. Es stellte sich heraus, dass dieser Druide sie angeheuert hatte: eine Tatsache, die mich diesen Diener Gajas mit anderen Augen sehen lässt. Alyria jedenfalls saß gemütlich mit Arlienda bei Tee und begrüßte mich etwas mürrisch, wo ich denn solange abgeblieben sei. Ich erzählte ihr kurz über meine Erlebnisse und setzte mich zu den beiden Frauen. Währenddessen brachen die Söldner und der Druide in den Wald auf, so dass es etwas ruhiger im Basislager wurde.

Kurz darauf wurde Alyria von der Abenteuerlust gepackt und so brachen wir beide ebenfalls in die Wälder auf. Wir schlugen etwas mehr durchs Unterholz etwas abseits der Pfade hindurch. Es dauerte gar nicht lang, als wir Kampflärm hörten. Unnatürliches Kreischen sagte uns, dass diese Harpyien wieder aufgetaucht waren und gegen die Söldner kämpften. Es war auch nicht schwer herauszufinden, wie es zu diesem Kampf kam, denn nur wenige Schritte entfernt fanden wir ein Nest mit mehreren Eiern. Alyria und

ich waren in der Lage, eins dieser Eier vor der Zerstörung durch die Menschen zu retten. Ich war wütend und auf die Frage was wir denn mit dem Ei vorhätten erwiderte ich, dass man die Jungvögel vielleicht beeinflussen könnte. Doch woher sollten diese Ignoranten auch wissen, dass Jungvögel das erste Wesen, das sie erblicken als ihre Eltern akzeptieren. Ich war mir sicher, dass selbst Harpyien diesen Gesetzen gehorchten, selbst wenn sie verdrehte Kreaturen waren. Und so zogen Alyria und ich, mit unserem Ei unter dem Arm von dannen. Wir hatten eigentlich vor, noch einmal zum Turm zu laufen, schon deswegen, weil Alyria ihn gerne sehen wollte, doch daraus wurde nichts. Denn plötzlich tauchte ein riesenhafter Bär in Begleitung eines ausgewachsenen Wolfes auf, denen wir nur entkamen, weil wir uns durchs Dickicht flüchteten und danach in einer Erdkühle versteckten.

Nachdem die Gefahr verzogen war, liefen wir in Richtung Osten. Und wie durch Zufall stießen wir direkt auf den Druidenhain, der allerdings durch hohes, undurchdringliches Dornengestrüpp vor neugierigen Blicken und unbefugtem Zugang geschützt war. Das einzige, was ich sehen konnte, war eine Fahne mit einem grauenhaften Motiv, welche unerreichbar für uns an einem Baum hing. Ein kalter Klumpen formte sich in meinem Bauch, denn dieses Bildnis glich jenen Beschreibungen von Illithiden, die wir noch zwei Tage zuvor von Arichmalu und Feydiriel am Lagerfeuer erzählt bekommen hatten. Wir mussten auf jeden Fall schnellstens ins Lager zurück, um von unserem Fund zu berichten. Zwar gab es hier unzählige Fußspuren, aber es war unmöglich zu sagen, wer oder was sich hier alles herumgetrieben hatte....

...Während ich mein Hemd wechselte, bereitete Alyria derweil unser Abendessen vor. Dann saßen wir unterhalb des gewachsenen Leinens unseres Zeltens und sahen hinaus in den Regen. Die Söldnertruppe war auch wieder zurückgekehrt und erzählte uns, dass es Arichmalu, Feydiriel, Braskard und den Akronern gelungen sei, in den Turm einzudringen. Den Druidenhain hätten bereits andere vor uns entdeckt, doch von der rätselhaften Flagge schienen sie nichts zu wissen. Roman war auch unter ihnen und er berichtete uns von einem seltsamen Wesen, was oben im Turm hauste. Es wachte eifersüchtig über seinen Büchern und schimpfte auf seine Lehrlinge, welche die Fremden eingelassen hätten. Nur war es sich nicht der Tatsache bewusst, dass seine Lehrlinge ein Stockwerk weiter unten eingefallene Leichen waren. Vermutlich schon seit Jahrzehnten tot. Hinter vorgehaltener Hand erzählte uns Roman, dass der Alte ein Untoter sei. Ein Magier oder Gelehrter, der krampfhaft sein Wissen schützt und dabei einfach vergessen hat, zu sterben. Für mich war der Fall natürlich sofort klar: es war ein Totenbeschwörer, dem wir die Wesen von letzter Nacht zu verdanken hatten. Doch Roman verneinte. Er sagte, dass wir eh nicht in den Turm kämen, denn man hätte ihn erklettert und die Pforte könne man nur von innen öffnen. Also zog ich mich wieder ins Zelt zurück und beobachtete mit Alyria den Regen.

Langsam wurde es dunkel und der Regen hatte sich in ein beständiges Nieseln gewandelt. Roman wurde immer unruhiger und schien langsam den Verdacht zu entwickeln, dass etwas schiefgelaufen sein könnte. Am Ende brachen er, Alyria und ich zum Turm auf, den wir dieses Mal ohne Zwischenfälle erreichten. Hoch oben im überdachten Ausguck des Bergfrieds konnten wir Licht ausmachen und auch einige Schemen sich bewegen sehen, doch niemand antwortete auf unser Rufen. Und so entschlossen wir uns, uns auf die hölzernen Stufen, die hinauf zum Eingang führten, zu setzen, und um die Dinge abzuwarten. Immerhin war die Treppe überdacht. Es regnete und regnete, die Zeit verging und es würde immer dämmriger. Doch noch immer kam niemand herunter. Also blieben wir sitzen. Ich kann nicht sagen, was es war, was mich tief im Innersten aufwühlte, aber ich spürte plötzlich den leisen Hauch der Bedrohung. „Wir sollten zum Lager zurückkehren.“, sagte ich, „Der Regen lässt eh nicht nach und so geheuer ist's mir auch nicht. Vor allem jetzt wo es dunkel wird.“ „Ach sei kein Hasenfuß, Tilion.“, sprach da Alyria, „Warum sollten wir zurückkehren? Im Lager langweilen wir uns nur noch mehr.“ „Im Lager sind wir auch nicht so eingeschlossen.“, erwiderte ich ängstlich, „Hier führt nur ein Weg hinauf und wieder hinunter. Wenn jetzt die Druidin mit ihren beherrschten Wesen ankommt, können wir nicht fliehen.“ „Die kommt schon nicht. Sie ist sicherlich schon schlafen gegangen.“, erwiderte Alyria lachend und Roman stimmte ein. Ich schluckte. War ich wirklich nur feige? Warum nur hatte ich auf einmal dieses unbändige Gefühl, dass wir in Gefahr waren? Alles war ruhig, der Regen rauschte in den Blättern und lullte einen ein. Plötzlich geschah etwas. Die Erde bewegte sich, direkt unterhalb der Balustrade. Mehrere Skelette schossen aus dem Erdreich. Ich sprang auf. „Die Treppe hoch!“, rief ich und zerrte Alyria halb hinter mir her. „Wer hat mein Land betreten? Wer wagt es?“, rief eine staubtrockene Stimme, „Ihr seid des Todes und dann werdet ihr mir dienen.“ „Roman, komm hoch.“, rief ich dem Abenteurer zu, denn er kämpfte allein auf den unteren Stufen, doch trotz seines Schildes konnte er sich nicht gleich drei unserer Gegner erwehren. Er brach zusammen und sie zogen ihn aus unserem Blickfeld. „Alyria, sag mir bitte, dass du Waffen magisch aufladen kannst.“ Sie nickte, griff mein Schwert und murmelte etwas. Meine Waffe glimmte leicht grünlich und als ich nach dem ersten Untoten hieb, der die Treppe hinauf kam, taumelte dieser mehrere Stufen zurück. Doch schon rückte der nächste nach. Alyria rief plötzlich: „Magisch Feuer, Donnerkeil, trifft den Gegner wie ein Pfeil!“ Ein kleiner Blitz zischte an mir entlang und fuhr mit einem gierigen Knistern in den knöchernen Brustkorb unserer Angreifer. Auch dieser wankte zurück. „Wie viel Kraft hast du noch.“, rief ich ihr zu und deckte sie mit meinem Körper. „Nicht mehr viel.“, erwiderte sie, „Vielleicht kann ich noch zwei bis drei Pfeile zaubern, doch dann bin ich zu nichts mehr zu gebrauchen.“ „Fein!“, rief ich zurück und trieb meine Klinge einem Skelett ins Schienbein und entging nur knapp dem Konter dieses Wesens. „Wir müssen versuchen, hier durchzubrechen.“ „Wie stellst du dir das vor?“, erwiderte sie entsetzt, „Die sind überall.“ Plötzlich sah ich den Beschwörer selbst. Eine mumifizierte Gestalt mit bleichem Haar. „Was wollt ihr von uns?“, rief ich ihm verzweifelt zu und wehrte mühsam den Schwertstreich eines seiner Geschöpfe ab. „Euch!“, rief er, „Ihr seid auf meinem Land. Ich schlage vor,

dass ich einen von euch gehen lasse und einer bleibt hier.“ Zustimmendes Krächzen aus den Kiefern der anderen Skelette folgte. „Ich traue ihm nicht!“, zischte Alyria mir zu. Ich nickte unweigerlich. Fieberhaft arbeitete es in meinem Kopf. Wir brauchten eine Ablenkung! „Nun, wie wäre es mit dem Skelett da drüben?“, fragte ich und wies fahrig zur Spinnenhöhle. Der Beschwörer hob die Hand und seine Geschöpfe zogen sich ein paar Schritte zurück. Er würde doch nicht wirklich? „Der im Brunnen? Der nutzt nicht viel!“, erwiderte er. Ich schöpfte wirklich Hoffnung. „Nein, da unten in der Spinnenhöhle. Es muss da schon seit Jahren liegen.“ Ich fasste es kaum, denn der Beschwörer ging tatsächlich in diese Richtung und die anderen Untoten folgten ihn. Nicht viel, aber wir konnten diese Gelegenheit nutzen. Ich packte Alyria am Handgelenk und wir schlichen die Stiege hinunter. Direkt um die Ecke lag Roman, stark blutend aber noch am Leben. Ich flößte ihm schnell einen von Schmergs Tränken ein und dann rannte ich los. Ich zerrte Alyria hinter mir her. Im selben Augenblick bemerkte der Beschwörer unsere Flucht und schrie seinen Geschöpfen zu, sie sollen uns verfolgen. Doch wenn Untote eins nicht gut können, dann ist es rennen. Und so kam es, dass wir unserem sicheren Tod und Untod mit knapper Not entkamen. Alyria zitterte am ganzen Leib und war kaum imstande, diese Minuten des Schreckens zu verarbeiten. Doch ich drängte sie, weiter zu laufen. Wir mussten ins Lager und die anderen warnen. Nicht nur, dass wir Roman retten mussten, nein auch die anderen, die im Turm saßen und somit eingeschlossen waren.

Mein Hilferuf wurde nicht überhört. Sogar die Söldner begannen, sich fieberhaft einzukleiden und zu rüsten. Währenddessen musste ich mit Alyria auf das Heftigste diskutieren und ihr erklären, warum ich mit den anderen ziehen und gegen die Untoten streiten müsse. Einmal mehr fühlte ich mich unverstanden, doch ich ließ mich nicht von ihr zurück halten. Um meine Aufgabe auszuführen konnte mich weder Selina noch Alyria aufhalten. Und so zogen wir zum Turm. Als wir dort ankamen, wurden wir in einen heftigen Kampf verstrickt. Zum ersten Mal funktionierte das Enthaupten dieser Geschöpfe nicht. Sie fügten sich sogar wieder zusammen, wenn man ihnen alle Gliedmaßen wegschlug. Der Beschwörer wurde mit mächtiger Druidenmagie niedergemacht und dennoch ließ sich das Unheil nicht bannen. Immer mehr wurden verwundet und wir fanden heraus, dass wir innerhalb des Schreines in Sicherheit waren. Irgendwann kamen uns dann einige, die im Turm gewesen sind zur Hilfe. Vor allem Arichmalus Magie war letztendlich in der Lage, die knöchernen Überreste des Feindes einzuäschern. Am Ende zogen wir angeschlagen aber doch siegreich zum Lager zurück. Ich war einfach zu müde, um Arichmalu wegen der Geschehnisse im Turm zu befragen. Was mich erfreute, war, dass Schmergs Heiltrank Roman wieder auf die Beine geholfen hatte und er lebend zum Lager zurückkehren konnte, auch wenn sich seine Dankbarkeit in Grenzen hielt. Seltsam war auch, dass er die ganze Zeit in Reimen redete, aber ich schätze, das ist nun mal so mit orkischen Tränken. Ich schälte mich aus meinen klammen Kleidern und warf mich aufs Bett. Alyria schlief schon längst. Gaja segne sie in ihrem Schlaf der Gerechten. Eine Weile lag ich noch wach. Und wie düstere Gedanken durch meinen Kopf zogen, hörte ich bruchstückhaft die Magier draußen diskutieren. Wie man dem untoten Gelehrten oben im Turm ein Buch abgenommen und im Tempel abgelegt habe. Ich verstand nicht alles, aber irgendwie musste der Gott des Wissens das Buch zerstört haben worauf auch der Magier (?) endlich seinen ewigen Frieden fand. Wenigstens etwas Beruhigendes, dachte ich mir noch, dann schlief ich ein.

Wir wachten beide so ziemlich zur gleichen Zeit auf. Alyria hatte die ganze Nacht über das Ei unter ihrer Decke gehabt und es getreulich mit Wärme versorgt. Als wir an der rauen Schale horchten, konnten wir ein deutliches Kratzen vernehmen. Lange konnte es also nicht mehr dauern. Über die Geschehnisse der letzten Nacht redeten wir kaum. Wir aßen stumm unser Frühstück, bis mir wieder einfiel, worüber die anderen letzte Nacht noch geredet hatten, bevor ich einschlief. Ich fragte Alyria, ob sie denn noch einmal zum Turm zurückkehren würde und sie willigte ein. Schließlich bestand die Hoffnung, einen Blick in sein Inneres werfen zu können. An die Druidin dachten wir gar nicht mehr, als wir aufbrachen. Zu sehr saß uns der Schrecken vom gestrigen Abend noch in den Knochen. Das Ei ließen wir zurück im Zelt.

Tatsächlich standen beide Türme offen. In dem kleineren Seitenturm fanden wir nicht viel außer ein paar getrocknete Kräuter und eine Kiste mit einer mumifizierten Hand darin. Weiterhin Kerzen und seltsame Schriften, die ich nicht lesen konnte. Etwas unbehaglich war mir in dem Turm und ich war froh, als Alyria endlich schulterzuckend ihrer Enttäuschung preisgab, da der Turm nichts Besonderes enthielt. Der große Turm belohnte zumindest mit einer grandiosen Aussicht auf die nähere Umgebung. Trotz der durchregneten Nacht (unsere Kleider fühlten sich noch immer etwas klamm an) war es ein schöner Tag und man konnte weit in die unerforschten und ertümlichen Täler blicken. Wir fanden auch die Bibliothek des untoten Gelehrten. Dort war nicht viel zu finden außer ein paar Schriftrollen. Wir setzten uns auf eine Bank und ich begann, laut einige Passagen vorzulesen. Es handelte sich dabei um Sagen und Geschichten. Ich wollte die Schriften dort liegen lassen, doch Alyria bestand darauf, sie mitzunehmen. Warum eigentlich nicht?

Wir waren wieder auf dem Weg zurück ins Lager, um nach unserem „Findelkind“ zu sehen, als uns ein großer Trupp von Leuten entgegen kam, die von einem Baumwesen angeführt wurde. Man sagte uns, dass der Name des Baumwesens schlicht ‚Borke‘ und man auf dem Weg zum Druidenhain sei, um die Hüterin des Waldes von dem Einfluss des Illithiden zu befreien. Mittlerweile hatte man in Erfahrung bringen können, dass es der Hüterin des Waldes gelungen war, einen frei herumziehenden Illithiden in einem Baum festzusetzen. Doch trotz aller magischer Siegel und Symbole flüsterte das Wesen ihr zu und vergiftete ihren Geist. Borke sei auf das veränderte Wesen der Druidin aufmerksam geworden und entzog sich ihrem Einfluss. Er befürchtete auch, dass die Druidin versuchen könnte, durch ihre eigens erschaffenen Schutzvorrichtungen durchzubrechen, und das Wesen wieder freizusetzen. Welch

entsetzlicher Gedanke. Natürlich schlossen Alyria und ich uns dem Trupp an. Ich riet ihr, sich möglichst in der Mitte zu halten, während ich die Vorhut übernahm.

Mein Kopf tut weh, meine Waffen sind weg, unser Zelt ist zerstört und ich bin es irgendwie auch. Was immer auch passiert war, ich kann mich nur noch schemenhaft daran erinnern. Wir gelangten an den Druidenhain, als uns die Wesen des Waldes schon erwarteten. Ein heftiger Kampf entbrannte zwischen lebenden Bäumen, Dryaden, Harpyien, Wolf und Bären auf der einen und dem Expeditionstrupp auf der anderen Seite. Alyria versuchte einmal, einen Baum mit ihrem Windstoß wegzustoßen, doch der schüttelte nur die Äste. Dann zauberte sie einen Energieblitz, der ein wenig Wirkung zeigte. Doch mir behagte es nicht, die Geschöpfe Gajas zu verletzen, auch wenn sie irregeleitet waren. Ich drängte sie, uns zurückzuziehen. Borke versuchte vergeblich, seine Brüder und Schwestern zurückzuhalten, doch sie beschimpften ihn nur als Verräter. Der Kampf war heftig. Wir wichen zurück. Und gerade als Alyria und ich uns in die Büsche schlagen wollten, da war... Mir schmerzt der Kopf, wenn ich versuche, mich zu erinnern. Und eine namenlose Angst bemächtigt sich meiner. Eine dröhnende Stimme umsäuselt mich. Soweit ich von Alyria erfahren habe, war ich kurzzeitig von dem Illithiden beherrscht gewesen, der plötzlich auftauchte. Sie hatte das Wesen nur kurz gesehen und ihre vage Beschreibung lässt es mir kalt den Rücken hinunter laufen. Das Wesen brachte einige von uns an seiner Seite, um gegen den Rest zu kämpfen, doch dann gab es uns frei und verschwand. Sie sagte, dass alle Beherrschten schwere seelische Verletzungen erlitten haben und sofort bewusstlos wurden. Arichmalu erzählte etwas von schweren Hirnschäden und selbst jetzt sind noch nicht alle geheilt. Seltsamerweise habe mir aber Borke geholfen, der irgendetwas gemacht hatte, so dass ich wieder zu mir kam. Doch ich sei wie ein Kleinkind gewesen. Und kaum hatte Alyria nicht aufgepasst, da war ich wieder verschwunden. Als sie mich das nächste Mal sah, war es auf der Mitte des Druidenhaines. Sie konnte es sich nicht erklären, aber die Druidin hatte mir nichts angetan und ließ mich sogar am Ende gehen. Als wir dann ins Lager zurückkehrten, war die Harpyie bereits geschlüpft und hatte sofort die wenigen angegriffen die noch in der Nähe waren. Es hatte Alyria einige Redegewandtheit gekostet, um den Ärger der anderen zu besänftigen. Ich schüttelte nur ungläubig den Kopf. Meine Frage, wo meine Waffen abgeblieben seien, konnte sie nur vermuten, dass es die Druidin war. Tolle Neuigkeiten!

Trotz aller Diskussion wollte ich nicht rumsitzen und mir den Kopf darüber zerbrechen, ob mein Schwert auch dieses Mal wieder zu mir zurückkäme. Ich hörte, dass es dem Druiden des Expeditionstrupps gelungen sei, an die Fahne zu gelangen, aber der verfluchte Stoff widersetzte sich jeglichen Versuchen, ihn zu zerstören. Es soll einen Illithidentempel geben, unweit von hier, welcher das Ding mit Macht speist. Ich war jedenfalls froh, dass die Hüterin des Waldes nun nicht mehr unter dem Einfluss dieses Wesens stand und ich machte mich hoffnungsvoll auf, um meine Waffen zu erbitten, ohne die ein Überleben in der Wildnis schwierig werden würde. Obwohl mich Alyria für völlig verrückt erklärte, lief ich unbewaffnet wie ich war los. Ich war ein Diener der Göttin wie sie, sie musste das doch einfach erkennen. Ich kehrte völlig enttäuscht und niedergeschlagen zurück, denn ich fand den Hain völlig verlassen vor. Es hatte mich eine unglaubliche Überwindung gekostet, zu jener Stelle zurück zu kehren, an der mich der Illithid unter in seinen Bann nahm. Doch ohne mein Schwert, meine einzige Verbindung zu meiner Vergangenheit, fühlte ich mich schutzlos und nackt.

Irgendwie wurde irgendwann der Beschluss gefasst, den Tempel des Illithiden anzugreifen. Später berichteten, dass am Tore des Tempels grausige Dämonen Wache halten sollen und das Innere voll unheimlicher Nebelschwaden sei. Alles bereitete sich auf die Schlacht vor und ich, der ich keine Waffen mehr besaß, lief unruhig hin und her und kam mir herzlich unnütz vor. Doch Ulf lieh mir zwei seiner Kurzschwerter und sagte noch geheimnisvoll, er kenne andere Wege zu kämpfen. Ich bat den Druiden, mir diese Schwerter magisch aufzuladen. Mein Plan war, mich seitwärts anzuschleichen, den Dämonen in die Flanke zu fallen und mit einer schnellen Serie kurzer Streiche ausreichend Schaden zuzufügen, um ihn zurück in seine Höllen zu verbannen, aus welcher er beschworen worden war. Jetzt im nachhinein sehe ich es ja auch so, dass ich etwas fanatisch reagiert habe, doch seitdem ich Leston die Aufgabe auf Traak überlassen hatte, gegen Habbog zu streiten, fühlte ich mich schuldig. Alyrias Beschwerde, ich würde überhaupt nicht an sie denken und auf sie Acht geben, schlug ich in den Wind. Es ging hier um Höheres. Wir zogen gen Illithidentempel und konnten die unheimlichen Dämonen schon von weitem ausmachen. Es waren ihrer drei. Garstig rot. Und der Größte von ihnen besaß riesige ledrige Schwingen und schrie uns Herausforderungen entgegen. Die Söldner und vor allem der Hauptmann stürmten auf die Dämonen zu. Mit Todesverachtung schmetterten sie ihre Waffen in die Kreaturen der Finsternis. Doch die Flammenschwerter der Dämonen schlugen garstige Wunden. Ich wartete seitwärts den günstigsten Moment ab, dann fiel ich einem der unteren Dämonen in die Flanke. Gemeinsam mit einem anderen Kämpfer ging die Kreatur bald in Rauch auf. Rauch war auch im Tempel, dessen Wände durchsichtig waren! Nur kurz erhaschte ich einen Blick auf eine unbeschreibbare grässliche Gestalt in einer silbrig – blauen Robe. Kaltes Entsetzen packte mich und ich floh. Aus der Entfernung sah ich, wie die Dämonen schließlich fielen. Doch plötzlich bewegte sich die Gestalt im Tempel etwas näher zum Ausgang und ich konnte sehen, wie einige der unseren den Platz der gebannten Unterweltler einnahmen. Sie bewachten plötzlich den Tempelzugang. Unter den Beherrschten war auch Arichmalu. Und diejenigen, die nicht beherrscht wurden, standen vor der harten Entscheidung, die anderen anzugreifen oder sie zu schonen. Doch wer wusste schon, was das Ding im Tempel vorhatte? Man nahm keine Rücksicht und bedrängte die Beherrschten. Plötzlich tat sich eine Lücke auf. Und dann war augenblicklich Ulf an meiner Seite er stieß mich an und schrie: „Los jetzt!“ Er rannte los. Ich schloss die Augen und stürmte ebenfalls vor. Ich hörte

mich schreien. Doch dann stolperte ich über etwas und prallte gegen eine der unsichtbaren Wände. Ich öffnete die Augen und fand mich im Tempel wieder, doch das Wesen war weg, nur sein seltsam geformter Stab war noch da. Dann kamen die anderen wieder zu sich, Gaja sei Dank ohne schwere geistige Schäden. Einige begannen, den steinernen Altar auseinander zu nehmen. Zweifellos wollten sie von Meister Eisenkraut, der im Lager auf uns wartete, Geld für dieses Ding haben, welches eindeutig von den Illithiden stammte. Feydiriel war mittlerweile auch im Tempel aufgetaucht und betrachtete stirnrunzelnd den Stab des Illithiden. Sie wies mich an, sie zu schützen und dafür zu sorgen, dass keiner sie störe. Als ich sie fragte, was sie denn vorhabe, murmelte sie nur etwas von „Pforten verschließen“, doch ich verstand nicht, was sie damit meinte. Sie ergriff das zweigezackte Ende des Stabes und fiel in tiefe Trance. Unruhig deckte ich sie und sah mich mit wachsender Furcht um. An den unsichtbaren Wänden waren weiße Banner angebracht, welche eigenartige Zeichen trugen. Seltsame Vierecke, Dreiecke und weiß Gaja noch alles. Angesichts dieser Fremdartigkeit wurde mir fast übel und ich wünschte nur, endlich aus diesem Tempel zu verschwinden. Endlich hatte sich auch Arichmalu von den Folgen seiner Beherrschung erholt und kam zu mir. Er fragte mich, was Feydiriel da tue, doch am Ende konnte ich ihm nur sagen, was geschehen war, doch nicht was sie mit ihrem Verhalten bezweckte. Mittlerweile war ja auch einiges an Zeit vergangen und ich wurde langsam nervös. Arichmalu meinte, man sollte sie besser nicht stören, doch ich befürchtete fast, der Illithid hätte sie in seinem Bann. Um uns herum hatten einige die blasphemischen Banner in Brand gesetzt und der Rauch sammelte sich unter der ebenfalls unsichtbaren Decke. Ich wurde noch nervöser. „Wir müssen doch was tun.“, sagte ich doch Arichmalu stand nur grübelnd da und erwiderte nichts. Dann tauchten Roman und Braskard auf und wollten der tief versunkenen, regungslosen Feydiriel den Stab entreißen, doch sie hielt ihn zu fest umklammert. Ich wollte sie abhalten doch auf der anderen Seite wollte ich die Elfe aus ihrer unheimlichen Starre lösen. Hilfesuchend sah ich Arichmalu an, doch der sagte nichts. Und so willigte ich schließlich ein. Sie umwandten den aufrechten Stab mit ihrem Seil und rissen ihn fort. Als sie den Kontakt mit dem unheimlichen Ding verlor, brach Feydiriel leblos zusammen. Arichmalu stürzte zu ihr und stellte dasselbe fest, was er am heutigen Tage zu oft feststellen musste: schwere Gehirnschäden. Er wollte sich sofort an die Heilung machen, doch zuerst mussten wir die Elfe aus dem Tempel tragen, denn der Rauch senkte sich zu uns hernieder und raubte uns die Atemluft. Roman und Braskard waren schon auf dem Weg zurück und trugen den Stab auf zwei Ästen zurück ins Lager. Und Arichmalu und ich brachten Feydiriels Körper mit letzter Kraft aus dem Tempel heraus. Von außen sah ich, dass dieses unsichtbare Gebäude fast würfelförmig war. Es war seltsam anzusehen, wie der Rauch den Raum erfüllte und langsam aus der Tür quoll. Dann, als Arichmalu Feydiriel ausreichend versorgt hatte, so dass wir sie gefahrlos ins Lager bringen konnten, zogen wir von dannen und hinter uns schwelte der Rauch in einem unsichtbaren Würfel während es langsam Nacht wurde.

Auf dem Weg zurück ins Lager geriet ich mit Alyria aneinander. Sie war wütend auf mich, weil ich so ohne weiteres nach vorn gestürmt war und sie anscheinend vergessen hatte. Sie bezichtigte mich, egoistisch zu sein, worauf mir fast der Kragen geplatzt wäre. Warum erinnerte mich plötzlich alles an Selinas völlig übertriebenes Verhalten? Ich hatte zu diesem Zeitpunkt weder die Lust noch die Nerven dazu, mich über ein derartiges Thema auszulassen. Keiner wusste, wohin der Illithid entschwinden war und die einzige Person, die uns hätte etwas Klarheit verschaffen können, lag in einem todesähnlichen Schlaf. Auch fühlte ich mich schuldig. Hätte ich doch nur auf Feydiriel gehört. Aber dann wäre sie erstickt. Ich weiß es nicht...

Als wir endlich beim Lager ankamen, hatten Braskard und Roman den Illithiden - Stab bereits an Wiro Eisenkraut verkauft. Wir kamen gerade noch rechtzeitig, um den Gelehrten davon abzuhalten, das Ding zu berühren. Arichmalu schaffte die bewusstlose Elfe in sein Zelt, Alyria verkroch sich beleidigt in das Unsere und ich hielt Wache am Stab. Zuerst klärte ich den verwirrten Menschen darüber auf, was da draußen eigentlich vorgefallen war und er entschloss sich klugerweise, die Expedition abzubrechen. Lediglich das Verbrennen der Wandbanner mit den blasphemisch anmutenden Schriftzeichen kritisierte er. Ich meinte, er könne froh sein, überhaupt etwas in der Hand zu haben. Mein Rat an ihm war, die Zeichen, die auf dem Stab eingraviert waren, abzuschreiben, bevor das Ding durch die Magier zerstört wurde. Meister Eisenkraut war entsetzt. Man könne einen solch phantastischen (er benutzte wirklich dieses Wort!) Fund nicht einfach so der Vernichtung anheim fallen lassen. Ich meinte dazu nur: doch man kann und versicherte ihm, dass wir alles Erforderliche tun würden, um dies zu vollbringen.

Irgendwann stürmte plötzlich Feydiriel aus dem Zelt und rannte wütend rufend durch das Lager. „Wo steckt dieser Braskard, dieser elende Wurm?“, rief sie. Als sie ihn gefunden hatte, schimpfte sie ihn, doch man konnte nur aus ihrem Tonfall erraten, dass es nicht freundlich war. Als sie mit ihm fertig war, kam sie zu mir. „Ich hab dir doch eingeschärft, jeden daran zu hindern, der mich bei meinem Unterfangen stören will.“ „Aber ich...“, begann ich zögernd. „Bin ich denn hier nur von unfähigen Trotteln umgeben?“, zeterte sie weiter. Ich kam gar nicht zu Wort. Kleinlaut stammelte ich etwas zusammen, doch angesichts ihrer Wut war das nicht allzu verständlich für mich. Erst als Arichmalu, von den Anstrengungen der magischen Heilung völlig gezeichnet, endlich aus seinem Zelt herauskam und beruhigend auf Feydiriel einredete, war ich gerettet. „Ich war so kurz davor, das Rätsel zu lösen und hätte den Übergang für immer schließen können.“, erklärte sie völlig aufgeregtem dem Magier. Sie wechselten viele Worte, wovon ich nicht alles mitbekam. Manchmal hörte ich Dinge wie: ‚Risiko zu groß!‘ oder ‚Ich kann es schaffen.‘ ‚Keine Energie mehr falls...‘ letztendlich versuchte es Feydiriel ein zweites Mal und versagte kläglich.

Nach vielen Minuten brach sie zusammen und dieses Mal mussten sich zwei Magier ihrer annehmen. Für den Rest des Abends bekam ich die Elfe nicht mehr zu Gesicht.

Doch die nächste Katastrophe kam auf dem Fuße: Kaum hatte ich einen Moment nicht aufgepasst, (Ich wollte nur kurz nach Alyria schauen.) da hörte ich Schreie durch das Lager gellen. Wiro Eisenkraut, Braskard und Roman haben den Stab des Illithiden an sich genommen und waren in die Wälder geflohen. Jeder wusste, was das zu bedeuten hatte. Wir stürmten in den finsternen Forst, doch die Spuren verloren sich im dichtesten Dickicht. Ich bekam es mit der Angst zu tun. Wir beratschlagten, was zu tun sei. Einige vermuteten, die drei würden zum Tempel des Illithiden gehen, doch keiner wollte es wagen, in der Dunkelheit dorthin zu gehen. Die Wunden der Söldner waren noch nicht verheilt und unsere Magier hatten aufgrund der kräftezehrenden Wiederherstellung der Geister derer, die von des Illithiden Gedankenkraft behelligt wurden, jegliche Reserven ihrerseits aufgebraucht. Nicht einmal zehn Mann wären kampffähig. Und so blieben wir im Lager, immer ängstlich den Waldrand im Auge behaltend. Irgendwann kamen die beiden Halunken zurück. Und ich kann nicht behaupten, dass wir sie freundlich begrüßten. Es stellte sich heraus, dass der Illithid wieder da war. Er hatte Wiro den Stab abgenommen und dann dessen Hirn ausgesaugt. Als der mentale Griff auf Roman und Braskard sich ein wenig gelöst hatte, waren die beiden gerannt wie die Teufel. Ihre Gesichter spiegelten den Schrecken wider. Doch irgendwie konnte ich kein rechtes Mitleid empfinden, immerhin war ihr Verhalten nicht unmaßgeblich Schuld an unserer jetzigen Situation. Die Stimmung im Lager war am Boden. Mit dem Tod Meister Eisenkrauts sah sich jeder mit der Tatsache konfrontiert, dass die Expedition gescheitert war. Und niemand wollte noch länger als irgend nötig in diesem Lande verweilen. Man wollte beim ersten Sonnenstrahl aufbrechen...

Ich bin aus persönlichen Gründen mitten in der Nacht alleine aufgebrochen und werde morgen auf ein Schiff gehen, welches mich zurück in die Mittellande bringt. Ich gebe Euch den dringenden Rat, eine Armee zu entsenden, die dieses Wesen jagt und vernichtet. Gaja allein weiß, welch Unheil es noch auf diese Welt rufen kann. Ich bedauere den Tod Meister Eisenkrauts zutiefst und hoffe, dass ein schnelles und entschlossenes Eingreifen Eurerseits weitere Tote verhindern wird. Möge die große Mutter mit uns sein.

Tilion Schattenstreif